

PIONIERARBEIT

Der gegen den Strom schwimmt

Heinzpeter Studer ist ein Biopionier. Seit 30 Jahren setzt er sich für den Tierschutz und für ökologisch produzierte, gesunde Nahrungsmittel ein – nicht immer nur zur Freude von Produzenten und Grossverteilern. Text: Anouk Holthuisen

Zwei Kilo Fisch liegen noch in Heinzpeter Studers Gefrierfach. Wenn sie aufgebraucht sind, werden er und seine Partnerin wohl eine Zeitlang auf Fisch verzichten. «Er schmeckt einfach am besten», sagt Studer fast entschuldigend. «Er» ist ein «fairer Fisch» aus Senegal, ein Mulet, eine Meeräsche. Von einem gerecht bezahlten Fischer aus dem sehr salzhaltigen Saloum-Delta gezogen, sofort betäubt, getötet und auf Eis gelegt, an Land von Fischerfrauen kontrolliert und vom lokalen Fair-Fish-Vertreter mit dem Fang anderer Fischer zur Fischfabrik in Dakar gebracht.

Dass der Fisch sofort getötet wurde, ist für Heinzpeter Studer mit ein Grund, weshalb er so gut schmeckt. «Das Fleisch eines Tiers, das nicht lange leiden musste, enthält viel weniger Stresshormone», erklärt Studer. «Das wirkt sich auf die Qualität aus.» Eine Umfrage unter seinen Schweizer Abnehmern ergab höchstes Lob für den senegalesischen Fisch. Sie müssen sich nun gedulden. Der Import ist vorläufig eingestellt.

Dabei stand der Durchbruch kurz bevor. Die Migros war mit im Boot. Gemeinsam mit Studer entwickelte sie die Standards für das Label Fair-Fish: die weltweit erste Grundlage für fairen Handel im Fischereigewerbe. Im April 2007 wurde Fair-Fish durch die Société Générale de Surveillance (SGS) zertifiziert. Die Migros wollte Studer helfen beim Aufbau einer Fischerei, die auf fairem Handel, Nachhaltigkeit und Tierschutz basiert und damit punkto ethischer Korrektheit weiter geht als das MSC-Label (siehe «Labels: Fairness beim Fischessen»). Der Grossverteiler hatte vor, den senegalesischen Fischern wöchentlich eine Tonne Filet abzunehmen – was etwa zwei Prozent seines Fischsortiments ausgemacht hätte.

Nach drei Jahren harter Arbeit, in denen Studer seine Kommunikationsagentur praktisch links liegenliess und nur noch



«Warum Tierschutz nur oberhalb des Meeresspiegels?»: Heinzpeter Studer

für Fair-Fish arbeitete, sprang die Migros im Juni 2007 ab. «Sie hatten Angst vor dem wirtschaftlichen Risiko», sagt Studer. Es war ein schwerer Schlag für den 60-Jährigen. Doch Studer stand auf und machte weiter. So wie immer. «Die Idee von Fair-Fish war schon zu weit umgesetzt, ich konnte das nicht fallen lassen.» Nun baut er zuerst mit zwei senegalesischen Kollegen im afrikanischen Staat den Fischmarkt nach den Fair-Fish-Regeln auf. Erst wenn dieser finanziell selbsttragend ist, will er wieder mit dem Export in die Schweiz beginnen. «Wir müssen erst mal Ruhe reinbringen», sagt Studer – und erwähnt beiläufig, dass inzwischen auch aus

Brasilien eine Anfrage für ein ähnliches Projekt vorliegt.

Eigentlich ging es Heinzpeter Studer erst gar nicht um den fairen Handel. Er wollte einfach seiner Überzeugung Taten folgen lassen: Der Mensch muss den Tieren Respekt zollen, auch denjenigen, die er verzehrt. Tiere müssen deshalb in einer möglichst natürlichen Umgebung gehalten werden, und die Leidenszeit beim Schlachten ist auf ein Minimum zu verkürzen. Dafür hatte er sich als Geschäftsleiter von Kagfreiland 20 Jahre lang eingesetzt. Die Schweizer Tierschutzorganisation fördert artgerechte Haltung, schonenden Transport und Schlachtung von Nutztieren

Labels: Fairness beim Fischessen

Fisch ist gesund. Aber einige Fischarten sind stark gefährdet. Riesige Fabrikschiffe haben dafür gesorgt, dass zum Beispiel die Bestände von Heilbutt, Flunder, Thunfisch, Schwertfisch und Kabeljau um 90 Prozent geschrumpft sind. Intakte Fischgründe werden immer seltener. Was in den Schleppnetzen hängenbleibt und nichts einbringt, wird einfach wieder über Bord geworfen, egal, ob der Beifang tot oder verletzt ist. Wer ökologisch bewusst Fisch konsumieren will, hat es jedoch nicht leicht. Am besten ist, man kauft wenig Fisch, dafür gezielt. Empfehlungen dafür gibt es unter www.fair-fish.ch/wissen/was-fuer-fische. Zudem bieten verschiedene Labels eine Orientierungshilfe.

Marine Stewardship Council (MSC)

Das MSC-Label von WWF und Unilever konzentriert sich auf die Erhaltung von Fischbeständen. Der Fang wird auf eine Menge beschränkt, bei der sich Fischbestände erholen können. Die Fangmethoden bleiben aber prinzipiell die gleichen wie in der industriellen Fische-

rei, und es sind unter diesem Label auch überfischte Arten zu finden. Erhältlich sind MSC-Fische vor allem bei Migros und Coop. Weitere Infos: www.msc.org

Bio Suisse und M-Bio

Biofische stammen aus Zuchten. Die Züchter müssen garantieren, dass die Fische eine möglichst ihren Bedürfnissen entsprechende Umwelt haben – dies im Gegensatz zu öden Betonbecken konventioneller Zuchten. Der Einsatz von Antibiotika ist verboten, und im Wasser dürfen nicht mehr als 30 Kilo Fisch pro Kubikmeter leben. Das Fischmehl für die Fütterung darf nicht aus Meeresfischerei stammen; bei der wünschenswerten Ausweitung der Biofischzucht dürfte das aber kritisch werden. Biofische werden angeboten von Grossverteilern und Biofachgeschäften. Weitere Infos: www.bio-suisse.ch

Friend of the Sea

Anders als MSC verlangt dieses Label, dass nur Fischarten gefangen werden, die nicht überfischte sind, und nur mit

Methoden, die die marine Umwelt nicht schädigen. Für die Fischzucht gelten ähnliche Vorschriften wie für Biozuchten, der Betrieb und das Futter müssen aber nicht biozertifiziert sein. In der Schweiz führt Manor dieses Label. Weitere Infos: www.friendofthesea.org

Fair-Fish

Die Richtlinien von Fair-Fish orientieren sich an jenen von Friend of the Sea. Darüber hinaus verlangt Fair-Fish, dass das Leiden gefangener Fische so klein wie möglich ist. Fische dürfen nur kurze Zeit an der Angel oder im Netz sein und müssen sofort getötet werden, was nur auf kleinen Fischerbooten möglich ist. Den Fischern wird ein fairer Preis bezahlt. Fair-Fish verhindert, dass die industrielle Fischerei Fischern und ihren Familien die Existenzgrundlage entzieht. Das Label haben bisher nur Fischer in Senegal erhalten. «Faire Fische» waren im letzten Jahr in einigen Läden und Restaurants sowie im Direktversand erhältlich; momentan ist kein Bezug möglich. Weitere Infos: www.fair-fish.ch

sowie die biologische Bewirtschaftung von Landwirtschaftsbetrieben.

Auf die Fische kam Heinzpeter Studer Anfang der neunziger Jahre, als ihn ein Detailhändler fragte, warum Kagfreiland sich nicht auch für das Wohl der Zuchtfische einsetze. Studer reagierte sofort: Er sicherte sich die Unterstützung einiger Tierschutzorganisationen und entwickelte Richtlinien für tier- und umweltfreundliche Fischhaltung. Er hätte die Fische am liebsten in die Liste der Kagfreiland-Schützlinge aufgenommen. Doch der Vorstand der Organisation winkte ab. Mit den Nutztieren habe man schon genug. Also gründete Studer im Jahr 2000 zusammen

mit Tierschutzorganisationen den Verein Fair-Fish. «Ich sehe nicht ein, warum der Tierschutz nur oberhalb des Meeresspiegels stattfinden soll», sagt er.

Zuerst versuchte er, Schweizer Berufsfischer und Fischzüchter für sein Anliegen zu gewinnen. Viele waren interessiert, einige bereit zur Zusammenarbeit. «Doch es war zu früh», begründet Studer die wachsende Antipathie, die ihm die Verbände der Fischer und Züchter entgegenbrachten. «Für die war ich der dahergelaufene Tierschützer, der keine Ahnung von der Branche hatte. Es war der gleiche Reflex wie damals vor 30 Jahren bei den Bauern, als Bio aufkam.»

Der Einsatz für Tiere wurde Studer nicht in die Wiege gelegt. Zumindest nicht direkt. «Ich komme aus einem protestantischen Elternhaus», erzählt Studer. «Mein Vater erinnerte mich immer daran, dass ich gesund und gebildet bin und der Gesellschaft etwas zurückgeben muss.» Gerechtigkeit, Demokratie, Ethik – das waren für die Studers wichtige Begriffe. «Geld bedeutete mir nie viel», sagt Studer weiter. «Ich habe nie viel verdient, besass nie ein Auto.» Schon als Jugendlicher interessierte er sich für Umweltthemen. «Mir wurde bald bewusst, dass hier Zeitbomben ticken.» Die Lust, die Welt zu einem besseren Planeten zu machen, veranlasste ihn, mit 21 der



Studer will nun den senegalesischen Fischmarkt nach Fair-Fish-Regeln organisieren.

lokalen Partei beizutreten. Bei den Freisinnigen gefiel es ihm aber nicht. «Unter freisinnig» stellte ich mir etwas anderes vor», so Studer. Die Jungsozialisten sprachen ihn mehr an. Von 1990 bis 1992 sass Studer schliesslich für das Grüne Bündnis im Kantonsrat des Kantons St. Gallen. Mit 45 beendete er seine politische Karriere. «Dieses ständige Scheitern von guten Ideen an purer Parteipolitik war nicht mein Ding», erklärt er. Lieber wollte er mit Menschen aus verschiedenen Bereichen

zusammenspannen. Zum Beispiel im Verein Migros-Frühling, der Gruppierung, die er von 1981 bis 1997 leitete; sie wollte die Migros demokratisieren und zu einem umweltbewussten Unternehmen machen. Ein Thema war die Abschaffung der Tierfabriken. Studer hatte Anfang der achtziger Jahre erstmals über die Zustände in der Nutztierhaltung gelesen. «Ich fand das grauenhaft.»

Die Frage, was auf dem Teller liegt, hat ihn immer beschäftigt. Zehn Jahre lang war er

Veganer, während seiner Zeit als Geschäftsleiter von Kagfreiland. Doch als er später mit einer neuen Partnerin zusammenzog, die sich nicht so ernährte, wurde es schwierig. Als Veganer fühlte er sich auch zu weit von dem entfernt, womit seine Organisation tagaus, tagein zu tun hatte: mit dem grösstmöglichen Wohl von Tieren, die für die Gewinnung von Lebensmitteln gehalten werden. Er isst nun nicht oft, aber gerne Fleisch und Fisch.

«Ich bin kein klassischer Tierschützer», sagt er. «Ich kämpfe dagegen, dass in der Beziehung des Menschen zum Tier nur die Güterabwägung im Vordergrund steht, bei der das Tier immer den Kürzeren zieht. Es gibt keine klaren ethischen Regeln für unseren Umgang mit Lebewesen. Und die Regeln, die in Bezug auf einige Tiere gelten, werden nicht für alle Tiere angewandt, etwa nicht für Meerestiere.» Er möchte ein ethisches Fundament entwickeln. Das ist sein Ziel. Sobald sich das Fair-Fish-Label einigermassen etabliert hat. ■

FOTO: PRIVAT



Wenn Ihnen die Natur wirklich wichtig ist!

Aktuelle Neuigkeiten zum Naturschutz in der Schweiz
www.pronatura.ch/newsletter

pro natura 


seniorweb.ch

«Haben Sie das gewusst?»

Täglich aktuelle Themen von und für die **Generation 50plus**
www.seniorweb.ch